

Begegnungen

«Beim Bootfahren ist Geduld das oberste Gebot»

Es ist ein regnerischer Nachmittag in Brunnen, die Wellen schlagen an die Hafennole im Föhnhafen. Roli Baggenstos hat sein Arbeitsgerät, ein rund sechs Meter langes Motorboot mit Kabine, sicher am Steg festgeknüpft. «Mit einem Mastwurf», wie er erklärt. Baggenstos ist Motorbootfahrlehrer, einer von insgesamt drei in Brunnen. Sein Bruder Edi hat die Fahrschule 40 Jahre lang geführt. Er selbst habe den Bootsführerschein vor 35 Jahren erworben und dem Bruder in der Hochsaison jeweils unter die Arme gegriffen.

Hauptberuflich sei er da noch als Brunnenmeister bei der Trinkwasserversorgung tätig gewesen. «Nun hat mir mein Bruder die ganze Verantwortung für die Fahrschule übergeben», so Roli Baggenstos. Schon früher hätten er und sein Bruder viel Zeit auf dem See verbracht. «Dass ich nun quasi mein Hobby zum Beruf machen konnte, ist natürlich eine super Sache», freut sich der 53-Jährige. Nur von den Fahrstunden leben könne er aber nicht, erklärt er. In der Hochsaison sind es rund 20 Doppelktionen à 90 Minuten pro Woche, daneben ist der Vater von drei Kindern als Hausmann tätig.

Das Knüpfen der verschiedenen Seemannsknoten zum Belegen eines Bootes, vom Mastwurf bis hin zum Palstek, ist nur eine der vielen Fähigkeiten, welche der gebürtige Seebner seinen Fahrschülern mit auf den Weg gibt. Rund zehn bis zwölf Manöver in und um den Hafen müssen diese beherrschen, um die Bootsprüfung bestehen zu können. Das Schwierigste sei, die Distanzen und die verzögerte Reaktion des Bootes einzuschätzen, denn ein Boot stehe im Wasser nie still. «Beim Bootfahren ist Geduld das oberste Gebot», weiss



Fahrllehrer Roli Baggenstos auf seinem Motorboot im Brunner Föhnhafen.

Bild: Simon Zumbach

Baggenstos. Das gelte auch für ihn als Fahrllehrer. «Eine ruhige Art ist sicherlich von Vorteil», schmunzelt er.

Wie viele Lektionen man benötige, um die Prüfung zu bestehen, lasse sich nicht pauschal beantworten. Dies sei sehr unterschiedlich und hänge stark von den individuellen Vorkenntnissen ab. «So wenig wie möglich, so viel wie nötig», sagt er. Seine Kundinnen und Kunden kommen aber nicht nur aus dem Talkessel. Einige würden etwa aus dem Kanton Zug, aus dem

Aargau und sogar aus dem Solothurnischen für Fahrstunden zu ihm nach Brunnen reisen. «Manche übernachten nach einer Lektion sogar hier und kommen dann am nächsten Tag wieder zur nächsten Lektion.»

Allgemein stellt der Fahrllehrer fest, dass die Nachfrage nach Fahrstunden und der Bootsprüfung während der Pandemie stark gestiegen ist. «Der See wird mehr als Natur geschätzt und genutzt.» Interessant sei, dass vermehrt auch Leute die Prüfung absol-

vieren, welche gar kein Boot besäßen. Früher sei dies anders gewesen, da habe lediglich der Bootsbesitzer den Führerschein besessen. Roli Baggenstos geht aber davon aus, dass dieser Trend abflachen wird, wenn die Reisebeschränkungen wieder aufgehoben werden.

Bootsplätze sind bekanntlich ohnehin ein rares Gut, in Brunnen etwa warte man mindestens zehn Jahre auf einen Platz, weiss er. «Das ist die Realität, man kann das Boot

nicht wie ein Auto einfach in der Garage abstellen.» Er sei diesbezüglich aber etwas hin- und hergerissen. «Bootfahren ist damit zwar etwas Besonderes, ich finde aber nicht, dass das nur etwas für die reichen Leute sein sollte.» Eine Lösung für das Problem der knappen Bootsplätze sieht er in einer Form von Bootsgemeinschaften, ähnlich wie beim Carsharing. Denn: «Platz hätte es auf dem See ja genug», findet er.

Simon Zumbach

Ratgeber

Wie sage ich Nein, wenn ich die Enkel nicht hüten kann?

Stil Meine Tochter fragt mich oft, ob ich meine Enkel hüten könne. Ich mache dies gerne, getraue mich aber nie Nein zu sagen, wenn ich bereits was anderes vorhabe. Kürzlich musste ich deshalb eine Wanderung absagen. Wie soll ich mich künftig verhalten, um auch an mich zu denken, aber ohne egoistisch zu wirken?

Die meisten Grosseltern freuen sich sehr über ihre Enkel und wollen gerne an deren Leben teilhaben. Dementsprechend stehen sie regelmässig oder hin und wieder für Hütedienste zur Verfügung. Einerseits wird ein Dienst aus Liebe, aus Familiensinn oder auch, um Tochter und Sohn zu entlasten, angeboten. Andererseits wird eine Unterstützung von jungen Eltern oft als selbstverständlich betrachtet. Ein Nein kann dann zu Irritation führen und Disharmonie im Familiensystem erzeugen.

Insbesondere harmoniebedürftige Grossmütter sagen dann aus Angst vor Ablehnung oder Liebesentzug öfter Ja, als ihnen lieb ist. Schliesslich wollen sie nicht der Anlass für eine gestörte Harmonie in der Familie sein. Lieber halten sie es aus und verbiegen sich innerlich. Doch wer handelt,

um zu gefallen, begibt sich in die Abhängigkeit von anderen Menschen.

Sie als Grossmutter haben das Recht, Ihre Grenzen zu setzen, Ihre eigenen Bedürfnisse zu artikulieren und eigenständig über Ihr Leben zu entscheiden. Was anfänglich schön und gut war, kann plötzlich zu viel werden – sei es, weil

Kurzantwort

Oft wird die Unterstützung junger Eltern als selbstverständlich betrachtet. Doch das ist sie nicht. Sagen Sie nicht aus Angst vor Ablehnung öfter Ja zum Hüten der Enkel als Ihnen lieb ist. Denken Sie auch an sich und Ihre eigenen Bedürfnisse! So sind Sie auch ein gutes Rollenmodell für Ihre eigene Tochter. (sh)

Sie älter geworden sind, schneller ermüden, sich zunehmend durch häufiges Betreuen gleich mehrerer Kinder überfordert fühlen oder sei es einfach, weil Sie sich mehr Zeit für Ihre eigenen Hobbys und Interessen wünschen.

Dann braucht es ein klärendes Gespräch hinsichtlich den gegenseitigen Erwartungen und Ihren zeitlichen und kräftemässigen Ressourcen. Stimmen Sie überein, werden Sie bestimmt von ganzem Herzen Ja sagen. Passt es nicht, ist ein klares Nein besser. Sagen Sie zum Beispiel «Grundsätzlich hüte ich gerne deine Kinder. Doch manchmal ist es mir zu viel, weil ich mehr Erholung und Ruhe brauche. Ich möchte nur noch 1x die Woche die Kinderbetreuung übernehmen». Oder «Ich liebe die Kinder und bin gerne für sie da. Doch ich bin nicht mehr

bereit, mich regelmässig zu verpflichten, weil ich freier und unabhängiger sein möchte. Du darfst jederzeit fragen, doch ich entscheide».

Sorgen Sie für sich!

Sie sind kein selbstloses Wesen, das ausschliesslich für die Familie da ist. Sie können wählen und entscheiden und das ist Ihr gutes Recht. Überprüfen Sie auch Ihre Grundannahmen wie «Ich bin egoistisch, wenn ich meine Enkel nicht hüte». Stimmt das? Nein. Sie sind keineswegs egoistisch, wenn Sie sich abgrenzen und Zeit für sich nehmen. Egoistisch ist nicht der, der gut für sich sorgt, sondern derjenige, der es nicht tut und es dann von anderen erwartet. Mit Aushalten, Leiden, auf dem Mund hocken sind Sie zudem kein gutes Vorbild und Rollenmodell für Ihre eigene Tochter.

Gehen Sie mit reinem Gewissen mutig voran und kultivieren Sie Selbstfürsorge. Im Endeffekt sind Grossmütter, die entspannt und mit Freude auf die Enkel aufpassen, das allerschönste Geschenk für jede Familie.



Lic. phil. Irène Wüest, Eich Skill-Coach, Organisations- und Kommunikationsberaterin www.skillcoach.ch

Suchen Sie Rat?

Schreiben Sie an: Ratgeber LZ, Maihofstrasse 76, 6002 Luzern.
E-Mail: ratgeber@luzernerzeitung.ch
Bitte geben Sie Ihre Abopass-Nr an.
Lesen Sie alle unsere Beiträge auf www.luzernerzeitung.ch/ratgeber

Bote

Die besten Bilder und News werden jährlich mit bis zu Fr. 300.- prämiert.



Reporterphone
079 810 19 19